

1 EINLEITUNG

Während der Grabungskampagne 2008 in Ephesos erfolgte im Bereich der bis dahin wenig erforschten Nekropole entlang des Hafenkanaals (Hafen- oder Westnekropole) die systematische Ausgrabung eines Grabhauses (Abb. 1. 2)¹. Die Bergung der zahlreichen Bestattungen aus insgesamt fünf Gräbern, die vom 2. bis zumindest in das frühe 5. Jahrhundert n. Chr. datieren – das Grabhaus selbst wurde am Ende des 5. oder Anfang des 6. Jahrhunderts aufgelassen –, ermöglichte erstmalig in der Grabungsgeschichte von Ephesos die anthropologische Untersuchung einer mehr als 100-köpfigen kaiserzeitlich-spätantiken Population aus einem in sich geschlossenen Fundkomplex. Auf diese Weise ließen sich fundierte Einblicke in den demografischen Aufbau der in dem Grabhaus bestatteten Population gewinnen (s. Kap. 5.2), die Informationen zur Geschlechterverteilung und der Sterbealtersstruktur erbrachten, welche wiederum Rückschlüsse auf die Gesellschaftsstruktur im kaiserzeitlich-spätantiken Ephesos erlauben. Vor dem Hintergrund des Vergleichs mit weiteren ähnlich datierten Populationen aus dem östlichen Mittelmeerraum sowie schriftlichen Quellen entstand eine Kontextualisierung der Population im geografischen und zeitlichen Umfeld.

Die paläopathologische Untersuchung kann das Spektrum der Aussagemöglichkeiten archäologischer Skelettfunde und deren Interpretation immens erweitern. Die Kernfragestellung dieser Untersuchung war eine möglichst vollständige Dokumentation der an den Skeletten nachweisbaren pathologischen Veränderungen und ihrer Ätiologie (s. Kap. 5.3). Die statistische Auswertung der Häufigkeiten² unterschiedlicher Krankheitsgruppen (Epidemiologie) ist dabei von entscheidender Bedeutung für die daraus resultierende Erfassung des Gesundheitszustands der Population aus Grabhaus 1/08. Im Kontext der archäologischen Untersuchung ließ sich auf dieser Grundlage ein realistisches Lebensbild der Zeit erstellen und – bis zu einem gewissen Grad – die Mensch-Umwelt-Interaktion in der kaiserzeitlich-spätantiken Hafenstadt Ephesos nachvollziehen. Des Weiteren erfolgte unter Einbeziehung klinischer Studien eine ausführliche Diagnostik mithilfe moderner lichtmikroskopischer und radiologischer Verfahren. Diese ermöglichten eine bis dato im Rahmen der Paläopathologie des östlichen Mittelmeerraumes nicht erreichte Präzision der Zuordnung unterschiedlicher Spuren am Knochen zu tatsächlich möglichen Krankheitsbildern des Menschen. Der umfassende Vergleich mit ähnlich datierenden Populationen aus dem angrenzenden ägäischen Raum sowie anderen Fundplätzen des Römischen Reichs bot auch hier eine ganzheitliche Einbettung im geografisch-zeitlichen Umfeld.

Die morphologische Untersuchung wird durch eine Reihe komplementär vorgenommener, aktuell noch laufender Isotopen- und DNA-Analysen zu diesem Fundkomplex erweitert³. Im Zuge dieser Analysen sollen weiterführende Fragen zu Ernährungsgewohnheiten, aber auch Herkunft und Migration thematisiert werden. Die ersten Ergebnisse bezüglich der genetischen Zusammensetzung der Population auf Grundlage der mitochondrialen Haplotypen (G. Bjørnstad) sind im vorliegenden Werk bereits enthalten (s. Kap. 6). Es handelt sich um die ersten publizierten Daten zur genetischen Zusammensetzung einer Population aus dem kaiserzeitlich-spätantiken Ephesos, und eine der wenigen aus dieser Zeit in Kleinasien überhaupt. Gestützt durch diese Untersuchung ließen sich erste Einblicke zu Fragen bezüglich der offenbar stark von Migrationsprozessen beeinflussten Bevölkerung der Metropole Ephesos gewinnen.

¹ s. Kap. 4 zum archäologischen Befund.

² Der medizinische Fachbegriff ›Prävalenz‹ ist für die Bezeichnung der Krankheitshäufigkeiten im archäologischen Befund eher weniger geeignet, da die Prävalenz, wie sie in der Epidemiologie verstanden wird, sich auf eine vollständige, geschlossene Population zu einem bestimmten Zeitpunkt bezieht; diese Voraussetzungen erfüllt eine archäologische ›Population‹ eines Gräberfeldes in der Regel nicht. Es handelt sich meistens um einen Ausschnitt einer Population (oft bedingt lediglich durch die Ränder der ausgegrabenen Fläche und nicht einmal der tatsächlichen Ausdehnung des Gräberfelds), verteilt über die Belegungszeit des Gräberfelds, oder, wie im vorliegenden Fall, des Grabhauses.

³ Die diesbezüglichen Studien erfolgen im Rahmen von Kooperationsprojekten mit der Simon Fraser University in Burnaby/Kanada (M. P. Richards und M. Wong) und dem Max-Planck-Institut für Menschheitsgeschichte Jena (J. Krause).

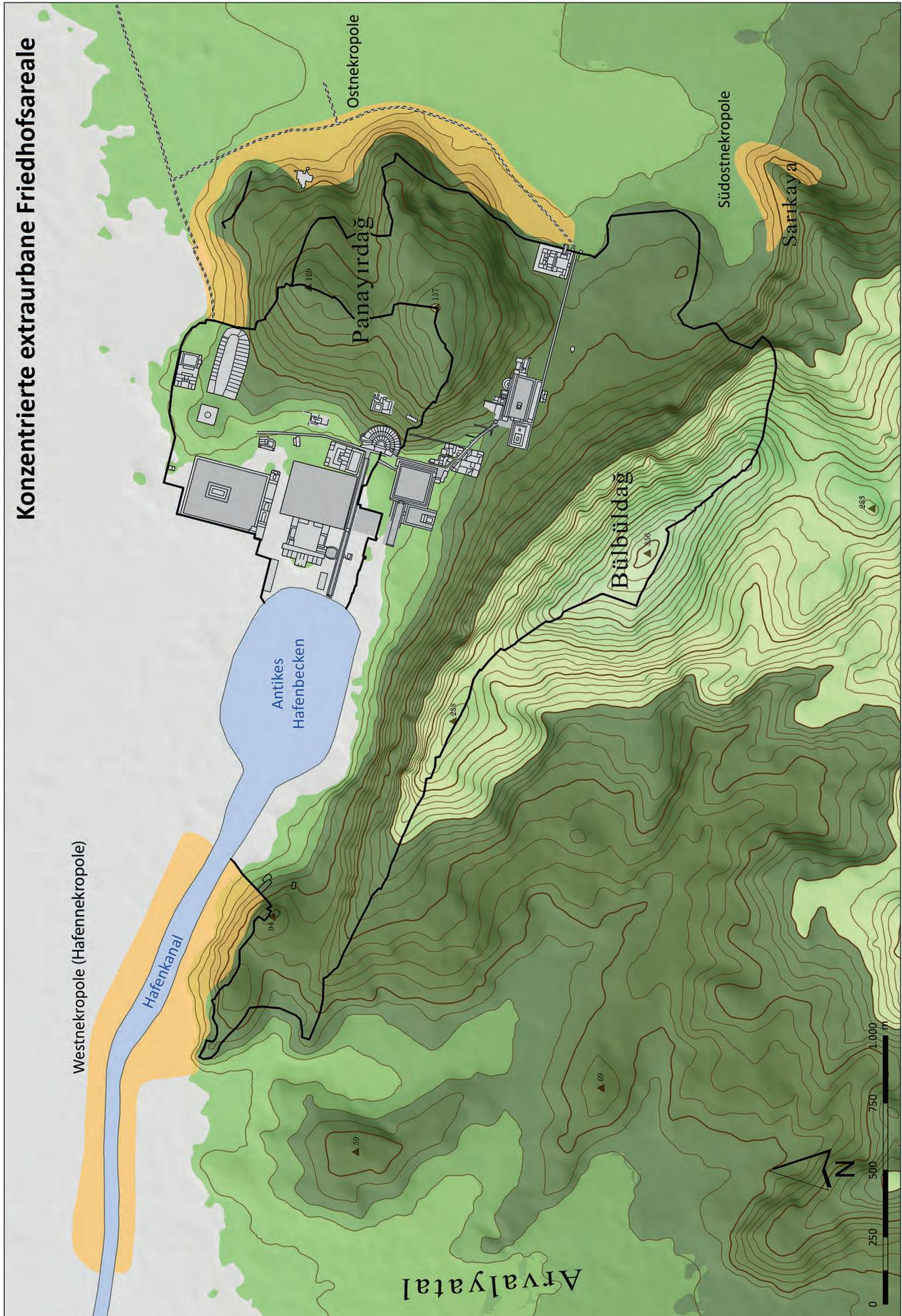


Abb. 1 Ephesos. Konzentrierte, extraurbane Nekropolenareale in Kaiserzeit und Spätantike (© ÖAW/ÖAI, Grafik: C. Kurtze, M. Steskal)

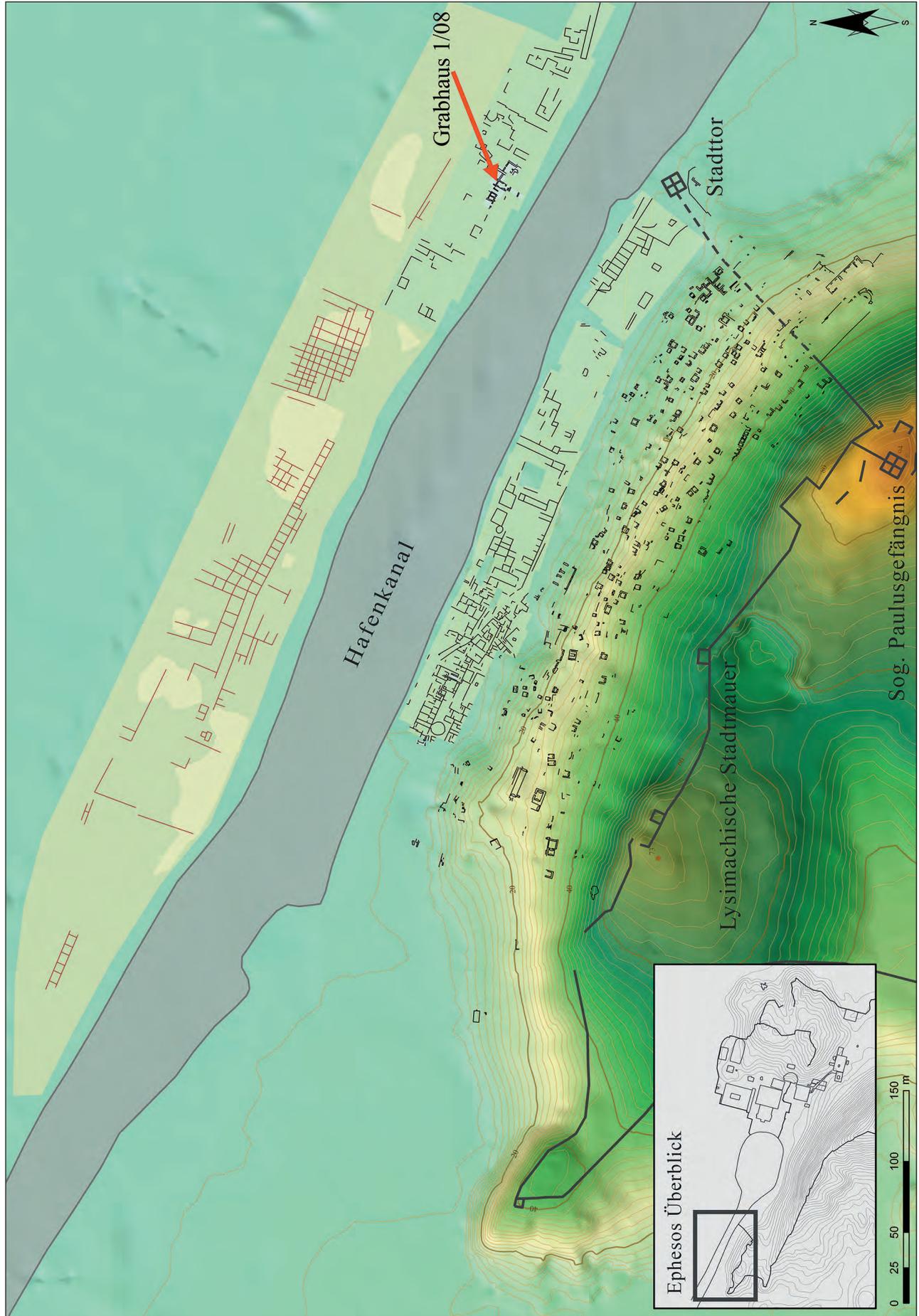


Abb. 2 Ephesos. Hafenekropole (oder Westnekropole) (© ÖAW/ÖAI, Grafik: C. Kurtze, M. Steskal)